Lychen/Uckermark

Neue
Lychener Zeitung

Ausgabe 128
27. September
2007

Preis: 1,50 €

16. Jahrgang

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

NLZ 5 / 2007

Die „Neue Lychener Zeitung“ wird 17 Jahre alt

Pilli: *Wohin gehst du denn mit dem großen Blumenstrauß, Piri-Piri?*

Piri-Piri: *Hat es sich noch nicht herumgesprochen? Die Neue Lychener Zeitung wird 17 Jahre alt. Ich will hin und gratulieren. Denn kaum eine kleine Stadt hat noch eine eigene Zeitung, die seit 17 Jahren sogar ununterbrochen erscheint.*

Pilli: *Ja, ich habe auch schon mal gehört, dass es in Lychen so etwas geben soll. Aber du weißt ja, ich bin ein Lesemuffel und ein paar leckere Bissen sind mir allemal lieber als eine Zeitung.*

Piri-Piri: *Schäm dich, Pilli – immer denkst du nur an deine Fresserei. Dabei würde dir die Zeitung ganz andere Genüsse verschaffen. Du erfährst die Ereignisse aus der Sitzung der Stadtverordneten und wie der Bürgermeister die Fragen seiner Untertanen beantwortet. Manchmal sind diese Sitzungen zum Lachen, manchmal aber auch sehr spannend. Außerdem lernst du die Geschichte von Lychen und die Natur um Lychen viel besser kennen. Und das pünktlich alle 6 Wochen und für lächerliche 1,50 Euro pro Zeitung. Schon über 300 Lychener sollen sie beziehen, weiß der Buschfunk zu erzählen. Mancher hat sich sogar geärgert über die kesse Berichterstattung.*

Pilli: *Ist ja gut, reg dich wieder ab. Ich gehe erst mal mit dir gratulieren. Vielleicht fällt dort ein Bissen für mich ab. Dann kann ich ja immer noch überlegen, ob ich die Zeitung bestelle. Ich will doch kein Kulturbanause sein, sondern mitreden können.*

Piri-Piri: *Pilli, mit dir ist es immer das Gleiche. Spät kommst du, aber schließlich kommst du doch und gibst damit ein positives Beispiel für Lychen.*

Aus dem Inhalt:

Seite 2	***Wer fragte was?***
Seite 3	***Kurt Zülow erhält Verdienstmedaille***
Seite 4	***Rutenberger „Highlight“***
Seite 6-7	***Q – REGIO – Regionale Qualitätsprodukte***
Seite 8-9	***Befragung unserer Stadtverordneten***
Seite 10-11	***Die Entwicklung des Hotelgewerbes - dritter Teil***
Seite 15	***Zerronnene Schätze***

Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 17.09.2007

Es wird ungeklärt bleiben, ob es an diesem Abend am spätsommerlichen Wetter oder gar an den TOPs lag, dass die SVV mit acht Abgeordneten und zwei Bürgern selbst für Lychener Verhältnisse eher spärlich besetzt war. Allerdings waren die Reihen der Verwaltung fest und vollzählig geschlossen.
Der **Bericht des Bürgermeisters** wurde jedoch von Allen mit Spannung verfolgt:

- Info Schule: Zum Zeitpunkt der SVV gab es keine neuen Erkenntnisse. Sobald das richterliche Urteil vorliegen wird, werden Eltern und Abgeordnete sofort informiert.
- Info Pinne: Aus der touristischen Beschilderung sind noch drei Pinnen übrig. Eine kommt nach Hopsten, eine nach Czaplinek und die dritte soll nach Berlin in die Lychener Straße, vor eine Kita. Die Kinder der Kita werden eine Patenschaft für die Pinne übernehmen. Die Übergabe der Pinne in Hopsten wird von einigen Abgeordneten in der Zeit vom 5.10 – 07.10 stattfinden (Kirmes in Hopsten).
- Info Interkommunale Zusammenarbeit: Am 08. und 09.10 findet in Drawsko die Abschlussveranstaltung zu der diesjährigen ersten Runde der Arbeit zwischen Feldberg, Drawsko und Lychen statt.
- Info Sommerliche Straßenbeleuchtung: In den letzten Jahren kamen Kritiken, dass das Straßenlicht nach Veranstaltungen nicht mehr brannte. Der BM unterbreitete den Vorschlag die Straßenbeleuchtung von Juni bis September nachts überall brennen zu lassen, sowie zwischen Weihnachten und Neujahr.
- Info Paul - Kluth - Straße: Da die alten Lichtmasten beseitigt sind, kann über eine bessere Qualität des Straßenkörpers in den kommenden Jahren nachgedacht werden.
- Info Titel Flößerstadt: Antrag zur Verleihung des Titels Flößerstadt wurde bei der UNESCO in Spanien eingereicht.
- Info Förderantrag Gesamtschule: Im Haushaltsjahr wurde kein Förderantrag gestellt, weil die Perspektive der Schule zurzeit unklar ist.
- Info Grundstücksfrage alte Sprachheilschule und Freizeittreff: Zurzeit befindet sich die Liegenschaft beim Landkreis Uckermark. Es besteht die Möglichkeit, Sie ohne Ankaufkosten zu übernehmen. Der Landkreis würde sich an den anfallenden Abrisskosten beteiligen, jedoch ist der Zeitpunkt völlig unklar, es müsste erst eine neue Kita vorhanden sein. Für den Freizeitreff kann über ILE eine 75% Förderung beantragt werden.
- Info Baumaßnahme Prenzlauer Straße: Laut Auskunft des Landesstraßenamtes Eberswalde kann ab 01.11.07 bis ca. Ende Mai 2008 die Baumassnahme realisiert werden. In dieser Zeit wird eine weitgehende Umfahrung erforderlich sein. Geplant ist es, den Gehweg bis zur Bushaltestelle und auf der anderen Straßenseite bis OD Ende in Richtung Boitzenburg auszubauen (eventuell bis zum Schlenken).

Anfragen der Bürger: Auf dieser SVV wurden keine Anfragen von Bürgern gestellt.

Anfragen der Abgeordneten: Frau Regina Behrendt (PDS) fragte, welche Möglichkeiten „neue“ Gewerbetreibende hätten, in das bereits abgeschlossene touristische Leitsystem aufgenommen zu werden und ob ihnen Kosten entstehen würden.
Der BM versprach eine individuelle Entscheidung, aber schränkte schon ein, dass keine Finanzen für zusätzliche Schilder mehr vorhanden seien.

Herr Klaus Schache (CDU) outete sich als Leser von Hauptausschussprotokollen.
Einen Passus hatte er nicht verstanden, aber ihn auch leider vergessen. Ein Fraktionsmitglied half aus. BM und Amtsdirektorin waren bemüht, ihm das geschriebene Wort zu erläutern.
Herr Klaus Schache fragte weiter, wer den Antrag gestellt hätte, die Mühle unter Denkmalschutz zu stellen. Der BM klärte auf, dass der Antrag vom letzten Mieter (laut Landesrecht möglich) gestellt worden war.
Weiter berichtete Herr Schache von einem Boot an der Postablage, dessen Lage zum Ärgernis der dort ansässigen Bürger geworden sei. Der BM versprach, mit dem Besitzer zu sprechen. Voller Wissensdurst interessierte sich Herr Schache für Neuigkeiten bezüglich des Stadthafens. Der BM verwies auf einen Termin am 28.09.07 beim Landesumweltamt.
Kritisch merkte Herr Schache die teilweise leeren Informationstafeln am Ortseingang an.
Frau E. Wienold bestätigte die Tatsache, aber aus finanziellen und technischen Gründen, sei das Vorhaben noch nicht realisiert worden.
Nun war Herr Schache nicht mehr zu bremsen und äußerte seine Kritik an der Straßenreinigung einiger Lychener Bürger. Er schlug vor, diese Bürger durch das Ordnungsamt anzuschreiben. Der BM erklärte, dass das schon lange so geschehe und schloss mit den salomonischen Worten: „Jeder kehre vor seiner Tür.“ ***E. Schumacher***

Treffen ehemaliger Schüler des früheren Landschulheimes HOHENLYCHEN

Am 31. August und 1. September trafen sich ehemalige Schüler und Schülerinnen der einstigen Oberschule des ehemaligen Landschulheimes Hohenlychen zu ihrem alljährlichen Treffen im Waldhaus Grünheide. Etwa 25 ehemalige Schüler waren der Einladung gefolgt und kamen nach Lychen. Da sie ihre Partner mitbrachten und andere Familienangehörige, konnte man 40 Besucher registrieren. Das waren erheblich weniger, als z.B.1958 beim ersten Treffen (damals in Berlin), wo weit über 100 kamen. Auch ehemalige Abiturienten konnte man an den Fingern einer Hand zählen. Die Besucher waren aus ganz Deutschland nach Lychen gekommen, aus Berlin, Hamburg, Bremen, Garmisch-Partenkirchen, Rheine, Jena, Penzlin, Groß Nemerow, Neuss und noch einigen Orten. Sechs Personen kamen aus den Niederlanden. Grüße für die Teilnehmer am Treffen kamen u.a. aus USA, Mexiko und Schottland. Zwei der älteren Besucher waren 90 geworden und besuchten noch die Pannwitz-Freiluftschule vor 1931.

Am Sonnabendvormittag wurde die schon traditionelle Rundfahrt mit der „Möwe“ unternommen, obwohl das Wetter nicht sehr einladend war. Immerhin war man an beiden Abenden in fröhlicher Runde vereint im Waldhaus Grünheide.Trotz der Schwierigkeiten bei zunehmendem Alter, die das Reisen erschweren, war man optimistisch und sprach sogar über ein nächstes Treffen 2008.

„Gott gibt uns Erinnerungen, damit wir Rosen im Winter haben“, so stand es auf der Einladung. Einige Besucher bereicherten ihre Erinnerungen an das diesjährige Treffen durch den Besuch des Chorkonzertes in der St. Johanneskirche am Sonntagnachmittag.

Gerhard Wouters
Niederlande

40 Jahre Lychener Seglerverein
Kurt Zülow erhält Verdienstmedaille

Die Festveranstaltung aus Anlass des 40jährigen Vereinsjubiläums der Lychener Segler wurde zu einem Höhepunkt in Lychens Vereinsleben. Bei dem Festempfang, der Regatta und dem Seglerball wurden genau genommen drei Jubiläen gefeiert. Neben dem 40jährigen Bestehen des Vereins und der 40. Regatta auf dem Großen Lychensee wurde auch darauf verwiesen, dass der Verein seit Gründung von Kurt Zülow geleitet wird.

Der Seglerhafen mit seinem Vereinsheim ist ein Schmuckstück am Großen Lychensee.

Bei dem Festempfang konnte der Vereinsvorsitzende neben den Sportsfreunden aus den benachbarten Seglervereinen Neustrelitz, Fürstenberg, Templin, Zehdenick, und Rheinsberg auch Lychens Bürgermeister und den Präsidenten der Brandenburgischen Segler (VBS) begrüßen und sich für die überbrachten Glückwünsche und Ehrengeschenke bedanken.

In seiner Rückschau auf 4 Jahrzehnte Vereinsgeschichte ging Kurt Zülow in seiner Festrede auf die wichtigsten Etappen ein. Das betraf die materiell-finanzielle Basis wie auch die sportliche Bilanz. Hatte man in den ersten Jahren diverse Boote noch selbst bauen müssen, so beläuft sich der Bootsbestand der Vereinsmitglieder jetzt auf 27 Seniorenboote und zusätzlich auf 10 vereinseigene Boote im Nachwuchsbereich. Hatte man damals einen besseren Geräteschuppen als erstes Seglerheim gehabt, so steht seit 10 Jahren ein in Eigenleistung gebautes schmuckes Seglerheim auf dem Vereinsgelände am Großen Lychensee War es damals eine Handvoll Enthusiasten, die den Segelsport in Lychen aus der Taufe gehoben haben, so gehören dem Verein jetzt 36 Mitglieder an, davon 10 Jugendliche.

Auch im sportlichen Bereich standen Lychens Segler bei Wettkämpfen auf Kreis-, Bezirks- und Republikebene mehrfach auf dem obersten Treppchen. Inzwischen haben Mitglieder ihre internationale Feuertaufe bei nationalen und internationalen Regatten bestanden. Seit 2003 wurden jedes Jahr bei den Weltmeisterschaften der Senioren in der Finn-Dinghi Klasse mittlere Plätze belegt. Dass der Name „Lychen“ neben den großen Segelsportzentren Deutschlands und der Welt überhaupt in den Starterlisten steht und so in die Welt getragen wird, ist schon Erfolg genug.

In seiner Festrede bedankte sich Kurt Zülow für die langjährige Unterstützung bei der Stadt Lychen und den befreundeten Vereinen.. Insbesondere dankte er für das Sponsoring durch das Amt Lychen, Arztpraxis Lischka, Fleischerei Herold, Blumenladen Janke und Pension / Restaurant Waldesruh und der Templiner Firma Zülow-Software.

Auf der Festveranstaltung wurde Kurt Zülow besonders geehrt. Für seine Verdienste um die Entwicklung des Segelsports in Lychen überreichte Bürgermeister Klemckow ihm die Verdienstmedaille der Stadt Der Bürgermeister betonte, seit Gründung der Sektion Segeln im Jahr 1966 habe sich Kurt Zülow in beispielhafter ehrenamtlicher Arbeit für das Wohl des Vereins und der Stadt eingesetzt. Insbesondere sei es dem Engagement des Segelchefs zu verdanken, dass sich Lychen zu einem Segelzentrum der Region entwickelt habe.

Bei strahlendem Sonnenschein und ausreichend Wind setzten 56 Boote bei der Jubiläumsregatta ihre Segel. Mit der Siegerehrung und dem abschließenden Regattaball im Seglerheim wurde das Vereinsjubiläum eindrucksvoll beendet. ***Jürgen Hidebrandt***

Rutenberger „Highlight“

Ein Dorffest weckt schon Tage zuvor freudige Erwartung in den vom Alltag gestressten Gemütern. Musik, Tanz, Spaß und gute Laune, Bier und Bratwurst für Leib und Seele, Verkaufsstände mit selbst gemachter Marmelade, viel uckermärkische Naturkost, hübsche Töpferware, Korbgeflechte und tolle Überraschungen warten auf den lockeren Geldbeutel zahlreicher Besucher. Ein Dorffest am geschmückten Platze ist ja schließlich ein Höhepunkt für Ort und Umgebung. Mit eben solchen Gedanken im Kopf schrieb ich vor einigen Wochen meinen Ansagetext für die Lychener Mandolinengruppe, die auf dem Rutenberger Dorffest aufspielen sollte.

Weil ich wusste, dass dort in den vergangenen Jahren viel los war, gab ich mir redliche Mühe, gemischt mit etwas Lampenfieber. Die Organisatoren des Festes waren sicherlich emsig bemüht, alles in den Griff zu kriegen. Einer rief zu meiner großen Freude sogar mich an. Er wollte wissen, wie sich denn Erika Bondzios Truppe exakt nenne. Und schließlich fragte er mich ganz direkt: „Und was machen Sie dabei?“ Nach fünf Jahren Ansager der Mandolinengruppe war ich in diesem Moment so perplex, dass ich gerade noch erwidern konnte: „Na, einen guten Eindruck.“ Hinterher tröstete ich mich mit dem Gedanken: In Lychen ist das nun mal so, dass einer vom anderen nichts weiß (oder vielleicht nichts wissen will?). In weitere Wertungen möchte ich mich hier lieber nicht steigern.

Auf ging’s zum traditionellen Rutenberger Dorffest. Jutta fuhr das Auto, schaute nach links, nach rechts und geradeaus: „Wo ist denn das nun endlich? Aha, da vorn stehen Pkws und sitzen ein paar Leute!“ Und wahrhaftig – vor dem Dorfkrug, nicht auf einem Platz oder Anger, standen Tische und Bänke und ein mobiler Bier- und Getränke-Tresen. Zwei Stände boten leckeren Kuchen, Kaffee und Zuckerwatte an. Etwas versteckt im Hintergrund Bratwürste auf dem Grill. 25 Leute waren bereits da. Und – aha – auf der Plattform vor dem Dorfkrug waren Mikrofone – zwei Meter hoch – aufgestellt und ein kleines in der Mitte in Kniehöhe. Klar, für die Ansage hätte ich das Mikrofon jedesmal abnehmen und wieder aufsetzen müssen. Aber ich hätte da kaum rangereicht. Ich habe auch noch nie erlebt, dass Ansager so etwas machen müssen. Also verließ ich mich lieber auf meine Stimme und verkündete die Mandolinengruppe mit ihren Liedern lauthals durch den Rutenberger Äther, denn die Vergnügungslustigen saßen weit verstreut herum. Wird Erika Bondzio mit ihrem lustigen Gedicht „Der Liebestrank“ überall zu hören sein?“ Das war meine bange Frage.

Aber schließlich – den Widrigkeiten zum Trotz – spielten die Mandolinen wieder wunderschön, und Erika verabreichte den Liebestrank. Den haben aber einige versäumt zu genießen, weil ihnen Biergeschwätz lieber war.

Die Lychener Tanzgruppe „New Line Dancer“ – sehr hübsch anzusehen – führte ihr Programm im Saal bei schlechtem Licht auf.

Ich habe danach das Rutenberger Dorffest verlassen und möglicherweise weitere Highlights versäumt. Im Nachhinein zog ich wieder einmal für mich die Lehre: Keine zu hohen Erwartungen! Traum und Wirklichkeit sind zweierlei.

Wie schön wäre es aber gewesen, wenn Stände mit Kunsthandwerk, Malerei, Erzeugnissen aus der Region und Spiele für die Kinder am Platze gewesen wären. Und Fischspezialitäten! Aber stopp! Räucherfisch und dergleichen wurden ja am selben Tag auf dem großen Fischerfest in Lychen feilgeboten. Und in Templin soll auch etwas los gewesen sein. Kein Wunder also, dass sich die Besucherzahl auf dem Dorffest in bescheidenen Grenzen hielt. Aber vielleicht war beim abendlichen Tanz mehr los.

In den früheren Jahren war das ganz anders, verieten mir einige Insider. Die Rutenberger Dorffeste wären einfach super gewesen. Wer weiß, woran das wohl gelegen haben mag?

Gemunkelt wird ja viel. Aber das wissen wohl die Rutenberger am besten. Meine Erwartungen für das nächste Jahr werde ich jedenfalls auf das Niveau des diesjährigen Dorffestes stellen. Dann mache ich nämlich nichts verkehrt und werde vielleicht sogar freudig überrascht sein.

Joachim Hantke

Verzwickte Zwecke

Welche Verwirrung unsere Lychener Pinne verursachen kann, wenn wir sie üblicherweise Reißzwecke nennen, habe ich kürzlich bei einer Touristen-Führung durch unser Städtchen erlebt. Eine Dame fragte mich mit durchdringendem Blick: „Weshalb heißt das Ding hier in Lychen Reißzwecke? Haben denn nicht die Reiss-Werke in Bad Liebenwerder darauf ein Patent?“ Ratlos und aus Sorge um das Lychener Pinnen-Image fragte ich Frau Hampel, Geschäftsführerin des Fremdenverkehrsvereins, und die Hauptamtsleiterin der Stadtverwaltung, Frau Wienhold.

Beide brachten Licht in mein Dunkel. Mit beruhigenden Worten drückte mir Frau Hampel das informative Faltblatt „Eine patente Erfindung aus Lychen. Die Reißzwecke“ in die Hand. Frau Wienhold hatte sich schon mit den Reiss-Werken in Verbindung gesetzt und versicherte mir, beide Erfindungen wären technisch unterschiedlich konstruiert, und somit hätte jeder Stift sein eigenes Patent.

Was ich für mich herausgefunden habe, ist folgendes: Die Firma Reiss bot schon in ihrem ältesten Katalog um 1900 Reissbrettnägel an mit sehr feinem Stift, speziell angefertigt für die Reiss-Bretter. Sie passten haarscharf in die Maserung des Holzes und hinterließen keine sichtbaren Löcher. Der sehr dünne Stift wurde wohl auch anders befestigt als bei Lindstedts Zwecke. Bei Lindstedts Patent dagegen wurden Zungen in die Kopfplatte eingestanzt und nach dem Zentrum der Kopfplatte umgebogen, um den Stift zu halten. Das verhinderte auch das Durchdrücken des Stiftes durch die Kopfplatte. Uhrmacher Kirstens Erfindung hatte diese Perfektion noch nicht. Er stanzte nur den kurzen Nagel mit einer gewölbten Blechplatte zusammen. Der drückte durch und war schneller im Daumen als in der Wand.

Verwirrend bleiben allerdings für mich auf den ersten Blick immer noch die Bezeichnungen.

Also, ich verstehe das so: Uhrmacher Kirsten pinnte seine Zettel an die Wand Deshalb nannte er den Stift in volkstümlichem Deutsch „Pinne“. Nach dem alten Duden von 1956 ist das ein Lehnwort aus dem Lateinischen, im Niederländischen und Niederdeutschen – und nach dem neuesten Duden – auch im Hochdeutschen üblich.

In Lindstedts Patentschrift von 1904 trägt sein Produkt die Bezeichnung „Heftzwecke“. Aber auf den Schachteln heißen die Zwecken eine Zeit lang „Sicherheits-Heftnägel“, dann „Sicherheits-Reissbrettstifte“ und in der DDR-Zeit „Reißnägel“. Vielleicht nahm man es mit den Bezeichnungen nicht so genau. Oder vielleicht steckt hinter jedem neuen Namen doch ein Sinn? Wer weiß.

Heutzutage heißen ja die kleinen spitzen Dinger mit den bunten Köpfen „Reißzwecken“ und werden weltweit hergestellt. Nach dem neuen Duden mit „ß“ geschrieben, ebenso wie das Reißbrett. Was wohl der alte Fabrikant Reiss aus Bad Liebenwerder dazu sagen würde? Naja, die Entwicklung unserer Sprache und Schrift geht eben ihre eigenen Wege.

Unsere Lychener Reißzwecke jedenfalls stammt von der Pinne ab, Uhrmacher Kirstens Verdienst. Ob aber die Idee allein seinem Erfindergeist entstammt, sei erst einmal dahin gestellt. Junge Forscher sollen nämlich auf den „Raumkunsttagen Lychen. Reisszwecke 05.“ (Verflixt: Die Studenten haben das Ding mit „ss“ geschrieben!) herausgefunden haben, dass sich bereits Johann Kirstens Vater mit der Zwecke beschäftigt hätte.

Da finde ich zum Schluss nur die Worte: „Die Zwecke bleibt verzwickt.“

Joachim Hantke

Q – REGIO – Regionale Qualitätsprodukte

Ein erfreulicher Trend mit Zukunftsperspektiven.

Spezialitäten aus der Uckermark, dem Barnim und dem Spreewald – hervorragende Produkte von hoher Qualität – arbeitsintensiv und individuell hergestellt nach alten Rezepten, mit einem typischen und authentischen Geschmack.
Guter Käse, - Wurst aus Hausschlachtung, Schinkenspezialitäten, duftender Honig, Säfte und Konfitüren sowie Gewürze.
In den Q – REGIO – Geschäften können Sie diese Köstlichkeiten auswählen – und die Vielfalt der Angebotspalette wächst...

Das Q – REGIO – System als Vermarktungskonzept ermöglicht es auch kleinen, regionalen Herstellern, ihre hochwertigen, regionaltypischen Erzeugnisse kontinuierlich zu verkaufen.
Welche Vorteile bietet das dem Verbraucher?

- **Alte Rezepte** und Inhaltsstoffe aus unserem Umland, die längst in Vergessenheit geraten waren, werden wieder „entdeckt" und bereichern wohltuend das langweilige Einerlei des täglichen Massenangebotes.
- **Kleinere Hersteller** regionaler Qualitätsprodukte erreichen den Kunden. Sie haben einerseits wegen geringerer Kapitalausstattung - andererseits wegen nicht beliebig erweiterungsfähiger Produktionskapazität (z.B. Honig...) nicht die Möglichkeit, bei den großen Marktketten mit zu bieten. - Ihnen fehlte bisher ein Vermarktungskonzept; ihre Erzeugnisse würden mehr und mehr verschwinden. Im Rahmen der Globalisierung würden auch internationale Massenprodukte an ihre Stelle treten.
- **Arbeitsplätze** werden erhalten - im regionalen landwirtschaftlichen Berufsstand. Auch Kulturlandschaften und Nutztierrassen bleiben uns erhalten. Es wird für weitere, sinnvolle Arbeit in unserer Region auf diesem traditionellen Gebiet der Landwirtschaft gesorgt.. – Kreativität lohnt sich hier wieder; - Bedarf und Nachfrage sind vorhanden.
- Individuelle und **freundliche Verkaufsberatung** für die Kunden. - Begeisterung für diese Arbeit, Interesse und Fachkunde sind gute Voraussetzungen dafür, sich eventuell auch mit so einem Q – REGIO – Geschäft selbständig zu machen.

Träger dieses Q – REGIO – Systems und gleichzeitig ein Beispiel für die Herstellung solcher regionalen Qualitätsprodukte ist die **Bauernkäserei Wolters GmbH**
Bandelow 50 – 17337 Uckerland
www.uckerkaas.de
Telefon: (039740) 20572 oder 20274, Fax: (039740) 20573
Die Bauernfamilie Wolters kam 1994 aus Holland in die Uckermark und bewirtschaftet nun mit Mitarbeitern aus dem Ort Bandelow das Acker – und Weideland an der Ucker.
Die holländischen Bauernrezepte zur Käseherstellung brachte die Familie Wolters aus Holland mit, wo die >Kaaskunst< bekanntlich eine lange Tradition hat; Farbstoffe und Geschmacksverstärker werden hier nicht verarbeitet. Grundlage der gesamten Produktion ist natürlich Milch von gleichbleibend guter Qualität. Insofern legt man großen Wert darauf, dass sich **>die Kühe wohl fühlen<**. Das bedeutet sorgfältige Pflege der ca. 500 Tiere und ihre Versorgung mit gleichbleibend guten Futtermitteln und Futtermittelergänzungen aus der nahen Umgebung.
In Bandelow kann man die interessante Produktion der Firma Wolters besichtigen und in dem angeschlossenen Hofladen Uckerkaas in verschiedenen Varianten **verkosten und kaufen**.
Uckerkaas ist eine mild / würzige Käse – Spezialität nach Gouda – Art, die in der Sorte >natur< angeboten wird, sowie in 15 Variationen, mit diversen Kräutern und Gewürzen verfeinert.
Q – REGIO – h.o.f.läden gibt es u.a. auch in Prenzlau - Templin - Feldberg - Schwedt und neuerdings auch in Potsdam – Babelsberg.
Für Rückfragen zum **Q – REGIO – System** oder z.B. bezüglich der Vermarktung weiterer Produkte bitte die Firma Wolters ansprechen! - Telefon: (039740) 20572 oder 20274
Zur Erläuterung:
„Hofläden", weil sich die Verkaufsstellen auf dem Bauernhof befinden – **h.o.f.läden**: Verkaufsstellen, wie vor; das Wortspiel sagt aber etwas zum Produkt.
Es steht nämlich:
h. für – **h**andwerklich-
o. für - **o**riginal-
f. für – **f**risch-
In Lychen gibt es **Uckerkaas** der Firma Wolters bei **We & Te** Getränkeverlag GmbH, Markgrafenallee 10, Telefon: (039888) 2338
We & Te bietet **aus der Uckermark** außerdem an: **Apfelsaft**, Kräuterlikör **>Fegefeuer<** ... sowie Präsentkörbe für jeden Anlass, gefüllt mit köstlichen Produkten aus der Uckermark.

Hans – Dieter Conrad

Bruno und Lena gehen durch Lychen

Hallo, ich bin Lena und das ist mein Bruder Bruno, wir gehören zur Rasse der Teckel, um genau zu sein, wir sind Rauhhaarteckel. Ach ja und was da hinter uns läuft ist unser Frauchen.

Man sind wir froh, daß unser Frauchen mal Urlaub hat und mit uns spazieren gehen kann.

Da können wir ihr mal zeigen, was sich in Lychen verändert hat oder auch nicht. Die Oberpfuhlpromenade, da können wir nur noch staunen, jetzt haben wir auch nach dem größten Regenguss keinen dreckigen Bauch oder matschige Füße mehr, ganz toll. Und na ja, wir müssen auch mal, sie wissen schon. Dafür sind alle 100 Dackelschritte ein Papierkorb hingestellt und unser Frauchen kann sich auch mal ihre Pfoten ausruhen, schließlich hat sie nur zwei, ganz tolle Bänke. Auch auf dem Marktplatz oder im Park, wo die netten Zweibeiner immer hingehen, die nur ein bisschen größer sind als wir, ist alles im grünen Bereich, so papierkorbmäßig. Doch wir wollen ja nicht nur da laufen, wo die stinkenden Dinger auf vier Rädern rumkurven. Wir gehen auch gerne am Mühlbach entlang oder am Strandbad, da können wir auch mal ohne Leine die Umgebung erkunden, aber da sollte man sich als Hund das große Geschäft verkneifen, denn dort ist kein Papierkorb weit und breit und unser Frauchen oder unser Pflegefrauchen müssen es dann mit sich heruntragen bis sie es entsorgen können. Vielleicht liest das hier ein Zweibeiner, der in Lychen was zu sagen hat und könnte mal eine Ansage machen, dass dort auch Papierkörbe aufgestellt werden. Aber manche Zweibeiner verwechseln die Papierkörbe mit Mülltonnen, denn manchmal liegt viel Hausmüll darin und unsere Zweibeiner können die Tüten nur noch oben drauflegen oder sich einen anderen suchen.

Wir haben festgestellt, es ist schon viel Gutes in Lychen passiert. Aber noch eine Frage, wozu haben wir eigentlich eine Hundetoilette, wenn die nicht gefüllt wird? Wäre doch mal eine gute Idee, dies mal wieder zu tun.

Benno und Lena gehen durch Lychen.

Was aber garnicht schön ist, wie sich manche jungen Zweibeiner benehmen.Wenn wir samstags Brötchen holen und über den Marktplatz gehen , liegen dort oft viele Scherben und Müll herum und unser Frauchen verbietet uns dann dort herumzuschnüffeln. Auch im Park am Kindergarten sieht es dann genauso aus und wir wollen uns wirklich nicht die Pfoten aufschneiden. Aber es geht ja da nicht nur um uns, sondern auch viele Zweibeiner gehen da mit ihren Jungen spatzieren. Und wenn die sowas in die Pfoten nehmen, nicht auszudenken. Da kann man sich nur wundem , denn lassen wir mal einen Hundehaufen liegen, regen sich alle auf und sagen, wir oder unsere Zweibeiner wären Ferkel, aber wenn soetwas passiert schweigen viele.

Vielleicht sollten die Jungen von den Zweibeinern auch ohne Schuhe und Strümpfe laufen, so wie wir, dann merken sie, wie unschön es ist sich seine Pfoten aufzuschneiden. Und seid mal ehrlich, wer geht schon gerne zum Tierarzt?

Wir jedenfalls nicht, besonders mein Bruder Bruno hat eine riesige Angst und das wollen wir ihm doch ersparen, oder ?

Birgit Bölkow - Bott

Findige DDR-Bürger wussten sich immer zu helfen

Zur DDR-Zeit war es ein großes Problem, größere Rasenflächen zu mähen. Es gab zwar die größere Version des „Trolli“, wie der Einheitsmäher liebevoll hieß, aber die wurde wie Goldstaub gehandelt. Nur wer Beziehungen hatte, konnte das gute Stück mit viel Glück erstehen. Der kleine Troll aber war für etwas höheres Gras nicht geschaffen. Wie aber sollte man größere Flächen sauber halten, zumal die Menschen, die noch eine Sense dengeln konnten, auch immer mehr ausstarben?

Im Prenzlauer Münzclub, der sich aber immer mehr zur Beschaffungsstelle für Mangelwaren entwickelte, erhielt ich einen heißen Tipp. Ein Bastler aus Prenzlau hätte einen Rasenmäher selbst gebaut. Als Antrieb diente ein Motor einer ausgedienten Waschmaschine aus dem Schwarzenberger Waschgerätewerk. Damit könnte man auch höheres Gras mähen, und zuverlässig wäre er auch. Ich nahm das Produkt in Augenschein. Es war eindeutig die Marke „Eigenbau“. Der Motor war oben angeschraubt, eine Verkleidung gab es nicht. Auch die Handgriffe oder die Höhe für den gewünschten Schnitt konnte man nicht umstellen. Aber eine Probe überzeugte mich sofort. Der Mäher konnte tatsächlich mehr als die kleinen Rasenmäher aus der DDR-Produktion. Er war zwar nicht billig, aber doch noch preiswert. Und vor allem: Mit dem stärkeren Motor schienen meine Probleme gelöst. Dass der Arbeitsschutz ein solches Gerät nie zugelassen hätte, störte mich nicht. Man musste eben beim Mähen mehr Vorsicht walten lassen. Und tatsächlich leistete mir der Mäher gute Dienste. Aber als ich einmal nicht aufpasste, fraß er sich doch im zu hohen Gras fest. Der aufsteigende Rauch war ein Zeichen dafür, dass der Motor durchgebrannt war. Es half nichts, ich musste den Mäher nochmals zum Bastler bringen. Der hatte aber inzwischen kalte Füße bekommen. Wahrscheinlich kamen ihm Bedenken, weil seine Erfindung nie überprüft worden war. Bei Arbeitsunfällen konnte er haftbar gemacht werden. Aber ich war zähe und erreichte, dass er mir noch einmal einen neuen Motor montierte. Tatsächlich hielt der bis zur Wende durch. Da ich dann sofort einen stärkeren Mäher kaufte, benötigte ich ihn nicht mehr. Er fand sogar noch einen Liebhaber, der ihn als Ersatzmäher haben wollte. Inzwischen wurde er bei einer der zahlreichen Schrottsammlungen leider entsorgt. Heute würde ihn wahrscheinlich manches Museum als Paradebeispiel gern nehmen, um zu zeigen, wie sich die Staatsbürger der DDR in der sozialistischen Mangelwirtschaft mit Ersatzbauten behalfen.

Liebe Leser, vielleicht können Sie sich an ähnliche Erlebnisse erinnern. Die „NLZ“ würde sich freuen, Ihren Bericht zu veröffentlichen, um somit eine neue Serie zu beginnen.

Erich Köhler

Vielfältige Sommererlebnisse für die Kinder der Integrationskita „Villa Kunterbunt“

Im Wald mit Revierförsterin Fr. Wlost.

Bootsausflug mit Familie Tisch.

Jetzt muss einfach einmal gedankt werden und zwar öffentlich - den Eltern und der Naturwacht Uckermärkische Seen, die den Kindern der Kita „Villa Kunterbunt“ im wahrsten Sinne des Wortes „außer - gewöhnliche“ Erlebnisse ermöglicht haben.

Den Anfang gemacht hat Familie Tisch. Es ist schon gute Tradition, dass sie alljährlich mit ihrem Bootsverleih eine Ausflugsfahrt für die Kinder ermöglichen. Wie viel Spaß die Kinder dabei haben, ist unschwer dem Foto zu entnehmen. Schon tagelang vorher sind sie voller Vorfreude und noch lange danach erzählen sie von ihren Erlebnissen beim „Abenteuer Bootsfahrt“ und dem Spielen auf der Wiese am Wasser.

Aber noch nicht genug der Aufregungen: Frau Anke Wlost, Revierförsterin in Densow, nahm die Kleinen mit in „Ihren“ Wald. Durch ihren regelmäßigen Waldtag sind die Kinder mit ihm schon gut vertraut. Aber mit einer richtigen Försterin - das ist doch noch mal etwas Anderes! Gemeinsam wurde ein Hochstand erkundet und an der Jagdhütte ein zünftiges Picknick eingenommen. Auch die vielen Haustiere in der Försterei waren für die Kinder ein ganz besonderes „Streichel-Erlebnis“.

Weniger zum Streicheln, aber dafür auch ganz besonders eindrucksvoll waren dann noch die Biber von Gaby Beyer von der Naturwacht Uckermärkische Seen. Sie führte die Kinder zur Biberburg am Densowsee. Und da die Biber am Tage ja in ihrer Burg schlafen und nicht zu sehen sind, hatte sie doch wirklich noch zwei Biber zum Anschauen mitgebracht: Mama Biber und den kleinen Bocki Biber. Am nächsten Tag waren die Eindrücke noch so frisch, dass den Kindern wirklich überzeugende Biber-Bilder gelangen.

All dies wäre ohne den großen Einsatz von Frau Gomoll aus der Integrationskita „Villa Kunterbunt“ und den genannten Eltern nicht möglich gewesen. Ich möchte mich dafür, ich denke auch im Namen der anderen Eltern, ganz herzlich bedanken.

Dr. Claudia Kosmehl

Abschied vom Kindergarten „Chorsstift“

Im August hieß es für die neuen Erstklässler von der Kita „Chorsstift“ Abschied nehmen von der schönen Kindergartenzeit.

Dazu hatte sich auch eine kleine Delegation der FFW Lychen eingefunden, um gemeinsam mit den Kindergartenkindern diesen Tag würdig zu begehen.

Seit vielen Jahren besteht zwischen der Feuerwehr Lychen und der Kita „Chorsstift“ ein freundschaftliches Verhältnis. Schon unter der Leitung von Frau Bandt gab es diese gute Zusammenarbeit. Diese Tradition wurde nun auch von der neuen Leiterin, Frau Rempt, fortgesetzt. Es gab Besichtigungen und Vorführungen der Lychener Feuerwehr, aber auch Aufklärungsarbeiten zum Thema „Brandschutz“ und andere vorbeugende Maßnahmen.

Die letzte Rettungsübung mit der Feuerwehr Lychen fand im März statt. Hier konnten die kleinen Knirpse auch die Feuerwehr aus nächster Nähe anschauen. Die größeren Kinder durften mit der Kübelspritze einen „Kleinbrand“ in der Schuttmulde löschen.

An ihrem letzten Tag in der Kita bekamen die Kinder vom Stadtbrandmeister Marco Egler und seinem Jugendwart Wilhelm Zebitz für ihren Schulanfang eine Brotbüchse sowie einen Zirkelkasten überreicht. Auch Frau Rempt übereichte jedem Kind zum Abschied eine kleine Zuckertüte. Die Kinder bedankten sich dafür mit einem kleinen Kulturprogramm, das ihre Erzieher mit ihnen liebevoll einstudiert hatten.

Wir wünschen den Schulanfängern für ihren neuen Lebensabschnitt alles Liebe und Gute, viel Spaß und Freude am Lernen.

Wilhelm und Gudrun Zebitz

Befragung unserer Stadtverordneten

Wilfried Herwig

selbstständiger Elektromeister

Fraktion CDU

geb. am 25.04.1945

Worüber haben Sie sich in den letzten 4 Wochen geärgert oder gefreut ?
Geärgert habe ich mich über die arrogante Art des Schulamtes und die Gesetzlichkeiten im Land Brandenburg in denen der ländliche Raum ungleich schlechter behandelt wird, als z.B. der Speckgürtel um Potsdam und Berlin. Freuen kann ich mich immer wieder über Arbeiten auf dem Grundstück und natürlich über unsere Enkelkinder.

Sind Sie vor einer Stadtverordnetenversammlung aufgeregt ?
Es kommt auf die Tagesordnung an, eigentlich seltener. Eher dann, wenn Satzungen geändert werden, vor allem, wenn Beiträge erhöht werden sollen.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?
Eigentlich lese ich nicht sehr viel und bin mit Fachzeitungen und anderer Fachliteratur ausgelastet.

Von welchem Lied können Sie alle Strophen?
Überwiegend von Volksliedern und Schlagern, die da sind „Unter Erlen steht 'ne Mühle“ oder „Ich wandre ja so gerne“.

Rechnen Sie den Euro noch in DM um?
Eigentlich kaum, nur gelegentlich um zu vergleichen, aber man sollte es wohl sein lassen.

Wo schlafen Sie am besten?
Am allerbesten natürlich in meinem Bett, obwohl ich auch in der Fremde mit dem Schlafen kaum Probleme habe.

Was gefällt Ihnen an sich besonders?
Eine Selbsteinschätzung ist immer schwierig, aber ich glaube mein Gerechtigkeitssinn und dass ich zu meiner Meinung stehe.

Was mögen Sie an sich gar nicht?
Dass ich mir manchmal mehr vornehme, als ich bewältigen kann und ich merke dann, dass das Alter doch schon Grenzen setzt.

Welche Wünsche und Träume haben Sie für Lychen ?
Ich würde es auf die Region ausweiten, dass in allernächster Zeit Arbeitsplätze geschaffen werden können und jeder wirklich nach seinen Leistungen und Fähigkeiten vergütet wird.
Die finanzielle Situation der Stadt sich bessert und nicht jeder Cent zig mal umgedreht werden muss, ehe er ausgegeben werden kann. Viele kennen meine Verbundenheit zur Feuerwehr, die schon 45 Jahre anhält. Und darum würde ich mir wünschen, dass der Fahrzeugpark auf einen neueren Stand gebracht werden kann.

Wen oder was würden Sie nach Paris mitnehmen?
Auf alle Falle meine Frau, aber gern auch die ganze große Familie.

Würden Sie gern Bürgermeister sein?
Ich glaube wir haben einen guten Bürgermeister und darum erübrigt sich für mich diese Frage.

Wie wichtig ist Humor für Sie?
Ich bin der Meinung, sehr wichtig, denn er ist ein guter Ausgleich zum Ernst des täglichen Lebens.

Begeistert Sie ein Feuerwerk?
Auf alle Fälle begeistert es mich, noch dazu, dass sie immer schöner und anschaulicher werden.

Gäbe es nicht Lychen, wo würden Sie leben wollen?
Zum Glück gibt es ja Lychen und ich könnte mir kaum einen besseren Wohnort vorstellen. Man hat hier sehr viele Freunde und Bekannte, auf die ich nicht verzichten wollte. Wenn es denn sein müsste, könnten mich die Küstenregionen der Ostsee vielleicht noch reizen.

Seit wann lesen Sie die NLZ?
Von Anfang an, allerdings nicht ganz regelmäßig.

Halten Sie ein Haustier?
Ja einen 7 Jahre alten Dalmatiner namens Luko und neuerdings einen kleinen Kater, beide verstehen sich sehr gut,

Lesen und glauben Sie an Horoskope?
Lesen ja, aber glauben nicht.

Was würden Sie Angela Merkel bei einem Lychenbesuch zeigen?
Mit einer Fahrradtour über die neu entstandenen Radwege, die Schönheiten der Umgebung zeigen, die ihr als Urtemplinerin bekannt sind.
Ich würde ihr unsere Vorstellungen für den Bau des Stadthafens unterbreiten und sie bitten einmal prüfen zu lassen, wer die Stolpersteine und ewigen Blockierungen bei der Planung und Mitfinanzierung dieses Vorhabens gegen uns legt.
Auf alle Fälle würde ich sie zu einem Stadtrundgang einladen, bei dem ihr sicherlich auffallen würde, dass sich Lychen positiv entwickelt hat und auch weiter entwickeln wird.

Als Kind wollte ich sein wie....?
Wie ein Feuerwehrmann. Anderen helfen, darum trat ich mit 17 Jahren der Freiwilligen Feuerwehr Retzow bei.

Woran glauben Sie?
Ich glaube an die weitere positive Entwicklung unserer Region, auch wenn es immer wieder mal Rückschläge gibt. Wünschen würde ich mir eine noch bessere und größere Mitarbeit aller Bürger an dieser Entwicklung.

Veranstaltungskalender der Stadt Lychen 2007

Stand 14.05.2007, Änderungen vorbehalten

Datum	Veranstaltung	Ort	Veranstalter
04.11	Buchlesung mit Ditte Clemens Beginn: 14.00	Sportbistro	Sportbistro

Lychen ist für die Armee und gegen Heiratsschwindler!

Weniger für Verteidigungszwecke aber für wichtige Nachrichten ist eine Armee in Deutschland notwendig. Dazu einen historischen Beweis, der sogar teilweise was mit Lychen zu tun hat. Beim ersten Fall fehlt die Mitwirkung der Armee, und so konnte von 1932 bis 1937 der Heiratsschwindler sein Unwesen treiben.

Im Dezember 1937 wurde am Berliner Landgericht gegen einen der gefährlichsten Heiratsschwindler in Deutschland verhandelt, und die Lychener wurden durch ihre Zeitung brandaktuell darüber unterrichtet. Einem 46jährigen Aegidius Scholz wurden 21 vollendete und 42 versuchte Betrugsfälle vorgeworfen, bei denen er etwa 200.000 Mark erbeutete. Insgesamt soll er annähernd 200 Frauen betrogen haben. Seine Kontakte knüpfte er über Heiratsanzeigen oder Ehevermittlerinnen. Eine 49jährige Antonie Lombardi – Boccia aus Lychen stand in diesem Verfahren auch vor Gericht.
Zur Erinnerung an den Frauennamen das folgende Bild aus einer Lychener Werbeschrift „Lychen – Hohenlychen Wohnungsverzeichnis 1936“ vom Verkehrsverein Lychen e.V. und Kurverwaltung.

Also die Frau A. Lombardi – Boccia war hier in der Bismarckstraße Chefin und sprach scheinbar nicht nur alle gängigen Sprachen einschließlich arabisch, sondern war auch anderweitig sehr beweglich. Der oben genannte Heiratsschwindler war früher mit ihr verheiratet, und nachdem er ihr Vermögen (Wert 40.000 M) und Schmuck (Wert 15.000 M) durchgebracht hatte, ließ er sich scheiden. Nachdem die Kasse der Gattin blank war, drängte er auf Scheidung. So verfuhr er auch bei seiner zweiten Frau. Frau Lombardi handelte aber nach dem Motto „Alte Liebe rostet nicht“ und lebte trotz der anderen Frauen bis Ende 1936 mit ihm zusammen und wurde seine Helferin. Dabei gab sie sich den anderen Frauen gegenüber als Schwester, Base oder sogar als Mutter aus. Sie bestätigte auch die falschen Angaben zu den Vermögensverhältnissen des Heiratsschwindlers. Der stellte sich meist als Gastronom mit 20.000 M Barvermögen und Mitbesitzer von Pensionen in Bad Reinerz und Lychen vor. Weiterhin ständen aus einem Lokalverkauf noch 24.000 M an, und er sei im Begriff, in Berlin 2 neue Gaststätten zu eröffnen. Also ein potenter Heiratskandidat für eine gesicherte Zukunft. Er war auch ein ordentlicher Mann, denn als die Polizei die Haussuchung durchführte, fand sie u. a. eine regelrechte Kartothek, in der säuberlich die Namen seiner Opfer und die Summen eingetragen waren. Er war ein Mann, der keine Klassenschranken und Hinderungsgründe bezüglich Lebensalter kannte. Bei sich zickig anstellenden Damen drohte er auch mal als „Meister der Loge zu den drei Weltkugeln“ mit der Rache seiner Logenbrüder. Aber immerhin, der Richter musste sich durch ganze Stöße von Liebesbriefen von ihm durchbaggern.

Aber Lychen war scheinbar bei Heiratsschwindlern beliebt. Sicher wegen der guten Luft hier, denn anschließend kam die Luft nur noch gesiebt an. So erging es am 26. April 1937 schon dem 30jährigen Heiratsschwindler Erich Beeskow in Lychen. Sein schwerer Achtzylinderwagen, mit dem er in Lychen aufkreuzte, half ihm hier nicht. Er wurde festgesetzt und nach Berlin (wo solche Personen der nichtarbeitenden Bevölkerung gewöhnlich herkommen), überstellt. Auch er hatte sich ein ansehnliches Sümmchen zusammen gegaunert. Sein Werdegang entsprach auch den Wünschen der Damen. Zuerst arbeitete er in einer chemischen Fabrik im Norden von Berlin und nannte sich „Dr. med.“ Das hörte sich schon gut an, war aber steigerungsfähig. Man wird erst ein richtiger Mann mit Uniform, und so erschien er dann in einer Stabsarztuniform des Heeres. Nachdem er erst bei den einfachen Damen gewildert hatte, ging es an die Tochter einer angesehenen Berliner Familie. Prima Partie für unsere Tochter. Offizier und Stabsarzt, Herz was willst du mehr! Aber alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei. Eine der „Bräute“ erkundigte sich beim Wehrkreiskommando nach dem Truppenteil des Bräutigams. Wollte wohl die Adresse für ein kleines Liebespäckchen griffbereit haben. Autsch, beim Militär herrscht Ordnung, und der Schwindel flog auf. Deshalb brauchen wir das Militär. Das hat Bundesinnenminister Schäuble auch erkannt, und der macht Nägel mit Köpfen. Deshalb will er nicht erst auf Anfragen von liebestollen Frauen warten, sondern gleich die Truppe in Deutschland gegen die Staatsfeinde aufmarschieren lassen.

E. Kaulich

Die Entwicklung des Hotelgewerbes in Lychen - dritter Teil

1921 wurde von Lychener Bürgern der Fremdenverkehrsverein e.V. gegründet. Vermutlich war Robert Engelbrecht der Vorsitzende, denn 1922 verfasste er ein Büchlein „Führer für Lychen und Umgebung“, das den Sommergästen die Geschichte Lychens, die Wanderwege und die Touren auf dem Wasser beschrieb. Im Vorwort schreibt R. Engelbrecht: ***„Nachdem während der Kriegszeit infolge des Lebensmittelmangels der Fremdenverkehr fast gänzlich geruht hatte, setzte derselbe im vergangenen Jahre wieder ein, und hatte Lychen im Jahre 1921 schon wieder fast dieselbe Besucherzahl wie in Vorkriegszeiten. Das ist gewiss ein Zeichen der großen Beliebtheit, deren sich Lychen als Luftkurort erfreut“.*** Leider nannte R. Engelbrecht keine Zahlen, so dass man auf Angaben zurückgreifen muss, die etwa 1912-1914 gedruckt wurden. Hier schreibt Direktor Karl Fischer (Heilanstalten): ***„Etwa 13000 Touristen und 4500 ruhebedürftige Sommergäste weilen jährlich in dem idyllischen Orte und aus dem Munde aller ertönt uneingeschränktes Lob, wann und wie man nur fragt“.***

Dieser Zustrom von Erholungssuchenden sollte im Laufe der nächsten Jahre noch erheblich zunehmen und so blieb es nicht aus, dass die Lychener jede Möglichkeit zur Vermietung nutzten. Neben den Hotels waren es nun auch Pensionen, die meist in guter Lage, den Gästen einen angenehmen Aufenthalt gestalteten. Hierzu im weiteren Text noch mehr.

Die Lychener hatten sich bereits um 1890 zwei Ausflugslokale in schönster Lage für ihr Vereinswesen geschaffen, das **Schützenhaus** (Bild 1), Inhaber Carl Gerstenberg, und **Sängerslust** (Bild 2). Die beiden Waldgaststätten waren ursprünglich recht einfache kleine Häuschen, die wohl nur an den Ausflugstagen bewirtschaftet wurden.

Auch hier wurde in den 20er/30er Jahren gebaut und aus den beiden Gaststätten entstanden hotelähnliche Betriebe. Nach dem Pächter Julius Lemm übernahm Hugo Asmus, verheiratet mit einer Tochter von Carl Gerstenberg, in den 20er Jahren **das Schützenhaus**.

1936 übernahmen der Sohn Hans Asmus und seine frisch angetraute Frau Trudi, geb. Rauenbusch, das Hotel.

Das **Hotel Sängerslust** ging nach 1930 von W. Pasternacki, der vordem das Hotel Stadt Lychen geführt hatte, auf Ernst Wegner über.

Heute ist das von Familie Hinrichs gut geführte Hotel und Restaurant Sängerslust wieder ein von den Lychenern und Touristen gern besuchtes Haus.

Auch der Wurlsee mit seiner unvergleichlich schönen Natur wurde zu einem Anziehungspunkt für die Sommergäste. Und so entwickelten sich auch hier sehr bald Hotels und Pensionen.

Georg Meier, vormals Besitzer des Gasthofes **Zu den drei Kronen** am Markt, hat auf der Halbinsel im Wurlsee um 1920/22 das **Hotel Lindenhof** (Bild 3) gebaut. Den Gästen wurden u.a. Obst und Gemüse aus dem eigenen Anbau angeboten. Wanderern wurde in Anzeigen (Bild 4) die Einkehr zu einem Glas Milch empfohlen. Es war Ziegenmilch aus eigener Haltung!

Das gegenüberliegende Ufer des See's bietet mit seinen nach Westen geneigten sonnigen Stränden schönste Möglichkeiten zum Baden.

Bereits um 1912 betrieb Frau Anders dort ihr **Wurlsee Restaurant u. Pension** (Bild 5), aus der später das elegante **Landhaus Kind** (Bild 6) wurde. Wie man in der Abb.5 lesen kann, konnten sich die am Bahnhof Lychen ankommenden Gäste vom Retzower Weg aus mit dem hauseigenen Boot übersetzen lassen. Welch ein romantischer Urlaubsbeginn!

Bild 6, eine Luftaufnahme vom Landhaus Kind zeigt, wie schön das zum See hin abfallende Gelände schon damals angelegt war.

1928 eröffnete Walter Lichtenberg mit seiner Frau Änne, die Eltern des heutigen Besitzers, Peter Lichtenberg, das **Waldhaus Grünheide** (Bild 7).

Walter Lichtenberg hatte mit dem Namen Waldhaus eine glückliche Wahl getroffen, liegt doch das Haus unmittelbar am Weggenbusch und doch noch nahe genug am Wurlsee.

1990 konnte der in Hamburg lebende Peter Lichtenberg das Haus wieder übernehmen und zögerte nicht, das Hotel mit einem schönen Neubau zu erweitern und so dem Hotel die nötige Bettenkapazität zu geben. Die Zimmer haben eine schöne Aussicht auf die einem Tal ähnliche, zum Wurlsee abfallende Landschaft. Viele ehemalige Lychener wohnen, wenn sie ihr geliebtes Lychen besuchen, gern hier. Unter anderem finden hier auch seit vielen Jahren die Zusammenkünfte der „Ehemaligen“ des Landschulheimes statt. Der Prospekt „Wohnungsverzeichnis und Ratgeber 1937/1938“ führt noch viele weitere Pensionen auf, die hier in einer Aufstellung zusammengefasst sind.

Das große Angebot an Gästebetten der Hotels und Pensionen wurde noch durch die vielen privaten Vermieter ergänzt. In dem bereits oben erwähnten Prospekt von 1937/1938 sind 105 (!) private Vermieter aufgeführt, die im Durchschnitt 3-4 Betten angeboten haben.

In der nächsten NLZ findet diese Artikelserie mit weiteren historischen Aufnahmen ihren Abschluss.

Klaus Dickow

Innenstadt	
Haus am Stadtsee Charlotte Hunger, Vogelgesangstr. 170	15 Betten
Pension Juliane Geschw. Usadel, Linden- und Gartenstr. 13	18 Betten
Fürstenberger Vorstadt	
Haus Kurmark A. Lombardi- Boccia, Bismarckstr. 51b	16 Betten
Pension Schönfeld Herm. Schönfeld, Bismarckstr. 51a	8 Betten
Pension Villa Klara Oskar Lindner, Bismarckstr. 35	20 Betten
Stargarder Vorstadt (Spring)	
Landhaus Seefrieden Frieda Volkmer, Markgrafenallee	7 Betten
Haus am Wurlsee Paul Schmidt, Am Wurlsee	7 Betten
Pension Waldfrieden Hete Jahn, Springstr. 10	21 Betten
Pension Erzgräber Paul Erzgräber, Springstr.1	12 Betten
Pension Schulz Gerda Schulz, Springstr. 2	10 Betten
Hohenlychen	
Pension Haus Waldesruh Albert Bock, Zehdenickerstr.	18 Betten

Herbstliches liegt in der Luft

In den kühlen Septembernächten riecht man schon den nahen Herbst. Wenn dann die Sonne tiefer steht, sie es oft nicht mehr schafft, den nächtlichen Nebel zu trocknen, wenn dann die letzten Blätter fallen, wird aus dem goldenen Herbst ein grauer geworden sein. Gut ist es, sich jetzt schon auf diese „ungemütliche“ Jahreszeit einzustellen. Es ist ja nicht so sehr die Kälte, sondern die Farben haben sich aus der Natur verabschiedet. Holen wir uns die Farben, die Düfte und den Geschmack zu uns ins Haus.

So gehören die Früchte der Hundsrose, sicherlich auch als Hagebutte bekannt, zu den vitaminreichsten Wildfrüchten. Man kann aber auch schon einige Blüten sammeln und sie als Wildrosen-Sirup konservieren. Die Früchte kann man zu Saft, Marmelade oder Tee verarbeiten. Achten Sie nur darauf, dass die Früchte reif sind. Viele wild wachsende Verwandte können Sie natürlich auch verwenden. Hagebutten haben übrigens 20 mal mehr Vitamin C als Zitronen. Sie haben sich als vorbeugendes Mittel gegen Erkältungen bewährt, weil sie antibakteriell und antiseptisch wirken.

Viele Rezepte zu Marmeladen und Gelees finden Sie in vorangegangenen Zeitungen.

Sammeln Sie jetzt. Nutzen Sie sonnige Tage. Bevorraten Sie sich für die doch etwas unangenehmere Jahreszeit. Besinnen Sie sich, wie viele andere Menschen, auf die Heilkräfte der Pflanzen, die schonend und sanft wirken.

So können richtig angewendet, Tees aus Heilpflanzen bei unzähligen Beschwerden eine Quelle der Gesundheit sein. Man kann sie leicht zubereiten und sie sind meist wohlschmeckend. Manche entwickeln ihre Heilwirkung nicht sofort, sondern erst, wenn man sie regelmäßig verwendet. Andere dagegen sollte man nur kurzzeitig verwenden.

Tees ersetzen nicht den Arzt, aber sie können eine ärztliche oder heilpraktische Therapie unterstützen. Am besten ist es natürlich, wenn die Selbstheilungskräfte so gut sind, dass man gar nicht krank wird.

Für die Zubereitung von Tees gelten bestimmte Regeln,

- soll es ein Aufguss (Pflanzenteile und kochendes Wasser)
- oder eine Abkochung (Übergießen mit kaltem Wasser, dann 3-10 Minuten kochen lassen, später noch 5-10 Minuten ziehen lassen)
- oder ein Kaltauszug sein (Kräuter mit Leitungswasser übergießen, 3, 12 bzw. 24 Stunden ziehen lassen, abseihen, kurz aufkochen).

Einige Dinge sind also zu beachten:

- ➲ Zubereitungszeit
- ➲ Dauer des Ziehens
- ➲ Süßen
- ➲ Trinktemperatur
- ➲ Dauer der Anwendung

Schwangere und Eltern mit kleinen Kindern sollten ärztlichen Rat einholen.

Eine kleine Auswahl trinkbarer Kräuter:

Ackerschachtelhalm - Equisetum arvense
10 g getrocknetes Kraut auf einen halben Liter kochenden Wassers, verteilt über den ganzen Tag,
Wirkt harntreibend, blutreinigend, hilft bei Hautirritationen,
Vorsicht bei Herz- und Nierenbeschwerden

Basilikum - Osmium basilicum
2TL getrocknetes Kraut mit einer Tasse kochenden Wassers übergießen, 10 Minuten ziehen lassen, bei Beschwerden der Atemwege,
statt Salz in der Küche verwenden

Brennnessel - Urtica dioica
Pflanze langsam trocknen, zerkleinern,
1TL auf einen Tasse kochenden Wassers, 15 Minuten ziehen lassen,
Wirkt entwässernd, Blutreinigung, Rheuma,
Vorsicht bei eingeschränkter Herz- und Nierentätigkeit

Eisenkraut - Verbena officinalis
Im Garten gut kultivierbar, trocknen, zerkleinern,
2Tl auf einen halben Liter kochendes Wasser, 15 Minuten ziehen lassen,
steht im Verdacht bei vielen Krankheiten zu helfen,
gut mischbar mit anderen Kräutern wie Hibiscus, Lemongras, Melisse, Malve, Sonnenblume, Kornblumen

Fenchel – Foeniculum vulgare
Gut im Garten kultivierbar, reife Früchte trocknen,
1TL auf eine Tasse kochenden Wassers, 15 Minuten ziehen lassen

Goldrute – Solidago virgaurea
Jetzt das blühende Kraut sammeln und schonend trocknen,
1TL auf eine Tasse kochenden Wassers, kurz ziehen lassen,
Hilft bei Blasen- und Nierenbeschwerden

Auf Vorrat trocknen kann man noch:

- Johanniskraut
- Löwenzahnwurzeln
- Melisse
- Ringelblume…

Sie können aber auch die gesammelten Pflanzenteile des Jahres kombinieren:

- Hagebutte und Lindenblüte
- Hagebutte mit Kernen und Lindenblüte aufkochen (5min.), abseihen,abgekühlt trinken
- Holunderblüte, warm trinken
- auch mischbar mit Lindenblüte, Mädesüß und Hagebutte schmeckt in dieser Zusammensetzung auch hervorragend als Kräutergelee

Neugierig geworden? Probieren Sie aus und seien Sie kreativ.

Bis zum nächsten Mal
Renate Süß aus Rutenberg

Pannwitz - Grundschule Lychen

Lernen mit Kopf, Herz und Hand

Pannwitz-Grundschule AKTUELL

Erlebnisreiche Sommerferien im Schulhort „Kindertraum“

Keine Langeweile gab es für die Kinder, die in den Ferien den Hort besuchten. Die Erzieherinnen hatten auch in diesem Jahr jede Menge geplant und organisiert. So wurde der horteigene Garten auf Vordermann gebracht, viel gebadet, gespielt und die Umgebung mit dem Fahrrad erkundet. Der Höhepunkt der Ferien war die Fahrt zur Ostsee.

Die erste Woche verbrachten die Kinder und Erzieherinnen im Garten und am Strandbad. Am Vormittag wurden die Beete und Wege im Garten gejätet und geharkt, bevor es zum Mittagessen ins Strandbad ging. Dann wurde nach einer kurzen Mittagspause gebadet,

Fußball, Volleyball und Tischtennis gespielt. Die erste Überraschung gab es am Donnerstag, Firma Rensch kam mit zwei Pferden zum Garten. Nachdem alle Kinder reiten durften, wurden alle Fragen zum Pferd und Reiten beantwortet. Mit dem Fahrrad startete die zweite Woche. Jeden Tag stand ein anderes Tagesziel auf dem Programm. Doch wurde nicht nur den ganzen Tag geradelt, zwischendurch wurde auch kleine Pausen zum Spielen und Ausruhen gehalten. Am Montag ging es nach Neu Placht. Unterwegs gab es viel zusehen und zu bestaunen. In Alt Placht wurde gerastet, um das „Kirchlein im Grünen“ genau in Augenschein zu nehmen. Die nächsten Ziele hießen Rutenberg, Himmelpfort und Kastaven. In Himmelpfort gab es eine Menge zu erleben. Zuerst konnten alle Kinder den Booten beim Schleusen zugucken. Danach ging es in den Kräutergarten. Hier testeten die Kinder ihr Wissen in Sachen Pflanzenkunde. Anschließend gings in die Weihnachtsstube, um zu sehen, wie der Weihnachtsmann wohnt und ob er schon da ist! Schnell wurden noch kleine Wunschzettel geschrieben und in den Briefkasten des Weihnachtspostamtes eingeworfen. Viel Spaß bot das keltische Labyrinth direkt hinter der Klosterkirche. Hier fand so manches Kind einfach nicht den richtigen Weg hinaus.

Eine große Überraschung wartete in Kastaven. Firma Jentho stellte zwei Minibikes zur Verfügung. Nach anfänglicher Unsicherheit lief die zweite Runde mit den Motorrädern schon fast perfekt. Hier zeigten sich vor allem die Mädchen als Könner und verwiesen so die Jungs in ihre Schranken.

In der letzten Woche vor dem Start ins neue Schuljahr fand der Höhepunkt der Ferien statt. Am Dienstag ging es mit dem Bus und Taxiunternehmen Schween zur Ostsee. Trotz des schlechten Wetters am Morgen versammelten sich alle Kinder um sieben Uhr im Hort.

Das anvisierte Ziel war Ahlbeck, doch aufgrund des Regens wurde kurzerhand umgeplant und so führte die Reise nach Peenemünde ins U-Boot-Museum.

Wie kleine Matrosen schlängelten sich die Kinder durch das U-Boot und staunten nicht schlecht, wie eng es dort drin ist. Nach der Besichtigung und einer kleinen Stärkung hatte auch die Sonne ein Einsehen und zeigte sich, sodass es endlich zum Strand gehen konnte.

Durch den recht starken Wind rollten richtig tolle Wellen an den Strand, so brachte das Baden in der Ostsee richtigen Spaß.

Die letzten drei Ferientage gab es noch eine Menge im Hort zu tun. Die Räume wurde neu geschmückt, auf- und umgeräumt und das Programm für die Einschulung geprobt, bis alle Schritte saßen.

Am Tag der Einschulung führte die Tanzgruppe „Cheerleader“ ihr Programm den kleinen ABC-Schützen und Eltern vor. Und auch die Models mit ihren selbst entworfenen Kostümen hatten ihren Auftritt vor dem Publikum.

Ein besonderer Dank gilt dem Arbeitsförderverein Lychen, für die tägliche Verpflegung mit dem Mittagessen, der Firma Lutz Jentho für die kostenlose Bereitstellung der Motorräder, der Reit- und Fahrtouristik Rensch und der Stadt Lychen für die spontane Übernahme des Eintrittsgeldes ins U-Boot Museum.

Am Freitag, den 28. September findet vormittags auf dem Marktplatz mit großem Programm der Aktionstag „AFRIKA“ statt. Die Kinder bieten vielerlei an, um Geld für Kinder in Afrika zu sammeln. Unter anderem gibt es Flohmarkt, Kuchenbasar, Kaffee und einige Überraschungen.

Kerstin Güldenstein

Dankeschön!

Unsere Tochter hat in diesem Jahr ihre Schulzeit an der Pannwitz-Grundschule beendet. Ein Umstand, der uns auf sechs Jahre zurückblicken lässt. Wir können nur eine positive Bilanz ziehen und freuen uns, dass unser Kind an so einer außergewöhnlichen Bildungseinrichtung lernen konnte.

Wir sehen diese Schule als außergewöhnlich, weil alle Lehrerinnen und Horterzieherinnen über das normale Maß hinaus engagiert arbeiten. An welcher Schule gibt es so viel Interesse an der Entwicklung eines jeden einzelnen Kindes?

Von der Einschulung bis zur Verabschiedung gab es viele liebevoll geplante Höhepunkte, die durchaus auch bewegend für uns Eltern und Angehörige waren. Für diese schöne Zeit bedanken wir uns bei allen Lehrerinnen dieser Schule, und glauben, dass unsere Tochter viel für ihr weiteres Leben mitnimmt.

Wir würden uns wünschen, dass uns diese Schule so noch lange erhalten bleibt!!!

Petra und Jörg Müller

Meine Gedanken zum neuen Schuljahr

Die neuen Fächer (z.B. Biologie, Geschichte) sind für die 5. Klasse der Pannwitz-Grundschule Lychen eine neue Herausforderung.

Ich habe mich sehr auf das neue Schuljahr gefreut, obwohl die großen Ferien gar kein Ende nehmen wollten, denn ich war schon sehr aufgeregt.

So viele Bücher habe ich erhalten, dass der Ranzen sehr schwer ist, obwohl ich das meiste schon in der Schule lassen kann.

Da ich mich sehr für die Geschichte der Menschheit interessiere, finde ich Geschichte bisher am besten. Auch ist Biologie sehr interessant, wie auch Politische Bildung und Geographie. Die Fächer, die ich sonst in der 4. Klasse immer hatte, sind für mich noch schwerer als sonst. Ich finde es schade, dass ich in der ersten Woche schon Vertretung hatte, da unsere Klassenlehrerin mit der 3. Klasse im Schwimmlager war, aber das konnte man nicht vermeiden. ***Justin Polle, Klasse 5***

Wie die große Brüsenwalder Lärche zur Teufelsleiter wurde

Das ist die alte Geschichte vom beherzten Förster, den vor langer Zeit, tief im Wald, irgendwo, der Teufel zu packen bekam. Sie wurde mittlerweile überall hin erzählt, so dass es sicherlich kaum noch jemand gibt, am wenigsten in der nördlichen Uckermark, der nichts davon weiß, wie pfiffig seinerzeit der brave Mann die schwierige Situation meisterte, in die er sich, wenn man es recht bedenkt, womöglich selbst gebracht hatte.

Genaueres ist allerdings über den glücklichen Verlauf dieses abenteuerlichen Ereignisses nur selten zu hören. Günstigstenfalls und nur bei außerordentlicher Geduld des Nachfragenden trifft man stückweise hier, stückweise dort, bei alten wie bei jungen Leuten, auf liebevoll bewahrte Familienerinnerungen, die dann schließlich doch recht gründlich Näheres mitteilen. Hiernach soll sich alles, wie gesagt, weit zurückliegend, womöglich vor über hundert Jahren ereignet haben - mitten in den Boitzenburger Waldungen, südlich von Hardenbeck, etwa auf halbem Wege zwischen Warthe und Rosenow, nahe bei Brüsenwalde. Es heisst, Robert Braun sei jener furchtlose Grünrock gewesen, der die schlimme Begegnung zu bestehen hatte. Er gehörte zu den Heideläufern, die mit der Forstaufsicht in den damaligen Revierbezirken betraut gewesen sind. Und er soll seinerzeit, so erinnert man sich weiter, hinausgezogen sein, um seine neue Flinte auszuprobieren, während einer wunderbaren sternklaren Hochsommernacht. Dort saß er nun schon seit Stunden auf dem Ansitz, der sich anlehnte an eine auffällig hochstämmige, weit in den Nachthimmel hinauf ragende Lärche. Sie war ein „Überhälter“ aus einem bereits vor vielen Jahren abgeholzten sehr alten Baumbestand. Mehreren nachwachsenden Waldgenerationen hatte sie bereits zur Seite gestanden, und auch mit einer Reihe von Forstleuten war sie bestens vertraut geworden. So wunderte es den prächtigen alten Baum überhaupt nicht, dass Robert, kaum, dass er seinen Sitz bezogen hatte, ins Einnicken kam und sich erst um die Mitternachtsstunde herum vom schrillen Eulengeschrei zurückrufen ließ zu seinem Probierstück. Leider zu spät - und plötzlich konnte man meinen, es wäre ein verschmitztes Lächeln über die große Lärche gehuscht, denn sie hatte es ja gesehen, wie die fabelhafte Gelegenheit fürs Ausprobieren, auf die der liebe Robert lauern wollte, längst wieder nach Hause gegangen war.

Ja, Jagd vorbei! so mag Robert gedacht haben, und er verzagte: „Dat will hüt Nacht nich bottern!“ Deshalb ging er daran, von seinem hohen Nest herunter zu klettern. Da zerbrach schon beim ersten Antritt die oberste Leitersprosse. Ebenso versagen daraufhin die nächsten Verstrebungen ihren Dienst. Ans Auffrischen hätte man hier offenbar längst denken sollen. Und Robert fällt immer weiter in die Tiefe, wie ein Plumpsstein ins Wasser, unaufhaltsam. Mit einem Mal geschieht das Allerschlimmste: Ein Holzstückchen, irgendwo vom zusammenbrechenden Sitzgerüst abgesplittert, gewinnt, obwohl es so klein ist, die Kraft, um an der ebenfalls nach unten sausenden Schusswaffe den Abzug zu betätigen, was - mit Verstoß gegen alle Sicherheitsvorschriften! - tatsächlich auch funktioniert.

Also löst sich ein Schuss, und der donnert nun höchst effektvoll mit vielem Widerhall in die Stille der Waldnacht hinein, indessen der unglückliche Forstaufseher schreckbleich zwischen Kraut und Farn gelandet ist und unter den Resten seiner Ansitzleiter versucht, sich irgendwie aufzurappeln. Das ist die Not, die Robert für immer vor jedermann verschweigen muss. Zum Glück ist sein körperlicher Schaden gering. Da und dort ein wenig abgeschürft, gequetscht oder geprellt - mehr nicht.

Aber was sonst alles mit ihm geschehen ist, das sollte doch gewiss niemals zur Sprache kommen. - In diesem Augenblick flammte im Wipfel der Lärche ein Feuerchen auf. Es flackerte grandios den viele Meter langen Stamm herunter, blitzschnell. Als es den Erdboden erreicht hatte, rollte aus ihm mit flottem Überschlag der Teufel heraus: Hörner, wie ein Ziegenbock, erstaunlicherweise zweierlei zierliche Hufe! und der ganze Kerl ringsum rotglühend. - Ja, perfekt, das konnte nur der Teufel sein!

Robert zitterten die Knie. Dennoch ging er, ohne zu zögern, auf seinen Nachtgast zu, und beide begrüßten sich artig. Bildungsbeflissen tippte der Teufel auf das geschulterte Jagdgewehr und fragte: „Warum, Herr Förster, haben Sie sich ihren Spazierstock über die Schulter gebunden?“

Sofort packte den Forstmann der blanke Übermut, und er antwortete: „Irrtum! Das ist meine Tabakspfeife!“
„O ha“, meinte nun der Höllenfürst, „am Rauchgenuss könnte wohl auch unsereiner sein Vergnügen haben!“
Gesagt, getan. Und schon schob er sich die Flinte mit ihrem Vorderteil zwischen die Lippen und vorbei an den Zähnen bis tief in den Mund hinein.

„Daraufhin“, so erzählte Robert es später jedem, der neugierig genug die Ohren spitzte, „also in diesem Moment gedachte ich dem unheimlichen Zusammentreffen sehr schnell ein brauchbares Ende zu setzen, indem ich den Schuss mit gutem Pulver und einer ganzen Handvoll Hartschrot losgehen ließ. Jedoch, wie es vielleicht nicht anders zu erwarten gewesen war, aus Blitz, Knall und Dampf trat mein Besuch aus der Hölle wohlbehalten hervor. Ein wenig schief lief er zwar, wie das Hündchen, wenn es von der Hochzeit kommt. Und er war mindestens genau so gut gelaunt. Er spuckte ruhig und gelassen mit den Schrotkörnern um sich herum, die er offenbar auf seiner Zunge eingefangen hatte. Danach holte er zwischen den Zähnen allerlei andere Geschossteilchen hervor, wobei er sich recht viel Zeit ließ zur Besichtigung jedes einzelnen Stückes. Schließlich schlug er mir vergnügt auf meine Achsel und sagte in sehr freundschaftlichem Ton: „Mein lieber Braun-Boitzenburg, da haben Sie mir einen großen Gefallen getan. Tadelloser Tabak! Wirklich ein außergewöhnlich starker Tabak“. Er scherzte weiter mit mir, bis es ans Abschiednehmen ging, da stieß er mir fröhlich mit seinem Pferdefuß gegen‘s Schienenbein, hier, meine Freunde, seht her ...! Das ist der Beweis! - Und ehe ich mich versah, war der rote Geist, der sich aus der Finsternis zu mir gesellt hatte, bereits auf und davon. Der ›Überhälter‹ diente ihm diesmal als Starthilfe. Allerdings jeglicher Feuerzauber blieb aus, und man bekam überhaupt den Eindruck, als hätte es der Reisende zum Schluss doch äußerst eilig gehabt.“

So weit, so gut. Roberts Erzählung brachte das Missgeschick, das ihn in der furchtbaren Nacht getroffen hatte, tatsächlich in Vergessenheit.
„Halt den Rücken steif!“ daran hatte er die ganze Zeit über gedacht.

Horst Dahm**, **Bonn

Die schnelle Beichte

Auf den Fuß gelatscht,
Entschuldigung.

Über sie getratscht,
Entschuldigung.

Vorne angestellt,
Entschuldigung.

Den andren geprellt,
Entschuldigung.

Urteil falsch gefällt,
Entschuldigung.

Den Freund betrogen,
Entschuldigung.

Mal schnell gelogen,
Entschuldigung.

Das Volk beleidigt,
Entschuldigung.

Habgier verteidigt,
Entschuldigung.

Absolve-me. Entschuldigung!
Schnell hingesagt von alt und jung.
Wenn's manchmal zum Verstand nicht reichte,
Entschuldigung – die schnelle Beichte.

Entschuldigung – ein edles Wort.
Mit Ehrlichkeit am richt'gen Ort.
Wer vorher denkt, braucht's sparsam nur.
Pflegt guten Umgang als Kultur.

Joachim Hantke

Die Kirchengemeinde lädt ein:

28.09.07	**19.30 Uhr**	**Ökumenischer Gottesdienst in der Ev. St. Johanniskirche**
30.09.07	**10.00 Uhr**	**Erntedankgottesdienst**
25.10.07	**19.30 Uhr**	**Frauenstunde**
29.10.07	**15.30 Uhr**	**Gemeindenachmittag**
29.10.07	**19.30 Uhr**	**Gesprächskreis**
31.10.07	**10.30 Uhr**	**regionaler Reformationsgottesdienst in Templin**
18.11.07	**10.00 Uhr**	**Gottesdienst mit Wahl des neuen Gemeindekirchenrats**
21.10.07	**19.30 Uhr**	**Taizeandacht am Bußtag**

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr Gottesdienst!

Gartenland zu verpachten

**Wer einen Garten pachten möchte,
kann sich mit einem schriftlichen Antrag bewerben.**

**Bitte Adresse und Tel.-Nr. angeben!
Bis zum 31.10.07 an die Kirchengemeinde Lychen,
C. - Zetkin - Str. 26!**

Zerronnene Schätze

In der Bibel steht zum Erntedankfest ein Wort Jesu: „Sammelt euch nicht Schätze hier auf Erden, wo Motten und Würmer sie zerfressen, und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz!"
Ist das ein Aufruf zum asketischen Leben? Dass der Mensch ein Sammler ist, ist unbestritten. Seit frühen Tagen zieht er als Jäger und Sammler durch die Welt. Unser Schatz auf Erden muss nicht Geld sein, für viele ist es auch Macht und Ehre, oder der Bauch oder der Sex. Als ich Jugendliche der 8. Klasse einmal fragte, was ihnen wirklich wichtig ist in ihrem Leben, antworteten sie: „Sex und kiffen!"

Hinter dem Bibelwort steht die Frage: „Woran hängst du dein Herz? Was ist das Wichtigste in deinem Leben?" Worum es dir im Tiefsten und Letzten geht in deinem Leben, das ist - egal ob du Christ bist oder Atheist - dein Gott.

Wertpapieren droht der Kursverlust, auch der Wert von Gold ist von der Kursentwicklung abhängig. Mit Immobilienbesitz sind wir auch nicht auf der sicheren Seite: Filetstücke im Grünen liegen plötzlich in der Einflugsschneise eines Großflughafens. Nicht selten sind Erben peinlich davon berührt von dem, was sie geerbt haben. Was mir persönlich wertvoll ist, kann für andere völlig wertlos sein. Schätze werden gesammelt, um gar noch in der Zukunft unserer Kinder „wertvoll" zu bleiben. Sie sollen Garanten des Lebens sein, wodurch unser Leben selbst etwas Bleibendes wird.

In unserer Gesellschaft ist das Geld das Maß aller Dinge. Wenn mein Nachbar behauptet: „Geld regiert die Welt!", so möchte ich dagegen halten: „Gott regiert die Welt!" Wir sollen durch dieses Bibelwort von einer Illusion befreit werden. Die Truhen, in denen die Schätze aufbewahrt werden, durchlöchert der Wurm. Irdische Schätze unterliegen dem Werteverfall. Wir sollen nicht auf alles Materielle verzichten, aber wir sollen es auch nicht so ansehen, als mache es einen Gott überflüssig. Welches Vertrauen verdienen die Schätze, die wir sammeln? Worauf setzen wir unsere Hoffnung? Wenn wir sterben, müssen wir alles zurücklassen was wir angehäuft haben. Das letzte Hemd hat keine Taschen. Ich möchte noch die Schätze im Himmel erwähnen. Sie sind das absolute Gegenteil von irdischen Schätzen. Das ist z. B. die Liebe, die nicht nach der Kreditwürdigkeit des anderen fragt. Da ist das Teilen, von seinem Überfluss dem anderen abgeben, da ist die Dankbarkeit, das Leben neu wahrnehmen - als Geschenk! Gute Werke werden uns im Himmel angeschrieben. Jahre äußerster Armut, die Menschen durchlitten haben, werden mir als Höhepunkte ihres Lebens beschrieben, alte Menschen reden davon wie von einem verlorenen Paradies. Für moralisch orientierte Menschen wird das gute Gewissen zum Lebensziel. Unsere Schätze bestimmen unser Leben und da, wo dein Schatz ist, ist auch dein Herz.

Ein gesegnetes Erntedankfest wünscht Ihnen

Marianne Stechbart

Heimatgeschichte:

Ein Westberliner besucht 1982 Himmelpfort

Vor 25 Jahren reiste ein Westberliner, Hans Scholz, durch die Mark Brandenburg. Er wollte bewusst an die Wanderungen von Fontane anknüpfen und gab mehrere Bände seiner Erlebnisse heraus, die manchmal sehr amüsant zu lesen sind. Er kam auch nach Himmelpfort und berichtete von seinen Eindrücken:

„Anrührend sind die unscheinbaren Reste des Klosters Coeli porta oder Himmelpfort. Sein Bauabschluss fällt mit dem Ende der Askanierzeit zusammen. Es liegt auf einer Landenge zwischen zwei unbedeutenden Seen, deren der größere, der Stolpsee, von der Havel durchflossen wird. Als es gegründet wurde, lag es in völliger Einsamkeit. Der Name Stolp(see) könnte auf ein heidnisches Heiligtum hinweisen… . In den leidlich erhaltenen Chor der im übrigen unrettbar verlorenen Klosterkirche duckt sich die heutige Pfarrkirche wie unter ein rettendes Obdach. Bewahrt hat sich vor dem unaufhaltsamem Verfall nur das vormalige Brauhaus und ein bisschen was von der einfriedenden Klostermauer. Im Brauhaus haben einige Bewohner ihr apartes, aber wohl nicht sehr komfortables Domizil. An wen mögen sie wohl ihre Miete entrichten. Auf einem stabilen Glockenstuhl zur ebener Erde hängt eine der alten Glocken und dient als Pfarrkirchengeläut. Ein Schildchen ersucht, dies nicht missbräuchlich zum Tönen zu bringen. Ich gestehe, die Versuchung ist groß, dem Ersuchen nicht zu entsprechen. All dem Gemäuer eignet aber eine gewisse Plumpheit, die anzeigt, dass die Lehniner oder die Choriner Bauhütte nicht mehr auf der Höhe ihres Könnens gewesen ist, als sie hier 1299 mit den ersten Ausschachtungen begann.“ In diesem Bericht ist einiges zu ergänzen bzw. zu berichtigen. Der Stolpsee ist mit 421 ha Wasserfläche keineswegs ein unbedeutender See. Der häufig vorkommende Name weist nach Meinung aller Forscher auf ein Gerät bzw. eine Anlage zum Fischfang hin und hat sicher mit einem slawischen Heiligtum nichts zu tun, obwohl man auch in Himmelpfort nach dem immer noch nicht restlos lokalisierten slawischen Heiligtum Rethra suchte. In völliger Einsamkeit lag das Kloster nicht, da ja das Dorf Stolp dicht neben den Klostergebäuden lag und Lychen und Fürstenberg nicht sehr weit entfernt sind. Auch Bredereiche bestand bereits als Dorf. Die Beschreibung der ehemaligen Klosterkirche ist nicht ganz richtig. Man verwendete für die heutige Kirche den Chor der Klosterkirche, hat allerdings die ursprüngliche Höhe verringert. War die Plumpheit (besser Einfachheit) des Gebäudes vom Gründer gewollt, der eine Rückkehr zu den einfachen Ursprüngen des Zisterzienserordens forderte? So behauptet es jedenfalls ein Forscher. Vielleicht konnte man sich auch aus Geldmangel keine erstklassigen Handwerker mehr leisten, nachdem der Gründer, Markgraf Albrecht III., gestorben war? Die Klosterkirche bot 1982 einen ziemlich verfallenen Eindruck, wurde aber inzwischen renoviert. Bei den Glocken hat sich der Besucher ebenfalls geirrt. Es gibt keine alte Glocke mehr. Beide Glocken wurden bereits im 1. Weltkrieg abgegeben, 2 Stahlglocken wurden 1917 angeschafft. Aber noch heute werden immer wieder die Glocken unbefugt angeschlagen, da sie nicht zu sichern sind. Das damals noch bewohnte Brauhaus beherbergt seit einigen Jahren eine Galerie und ist seit dem Besuch vor 25 Jahren ziemlich verfallen und das Sorgenkind des Luftkurortes. Die Wohnungen, ohne Toiletten und fließenden Wasser, waren nicht mehr zumutbar. Man sieht also, dass sich der Reisende von 1982 in vielen Punkten nur oberflächlich informiert hat. Damit erreicht er nicht die Sorgfalt Fontanes, der umfassende Vorstudien trieb, ehe er seine Wanderungen veröffentlichte. Es ist aber interessant, wie ein „Fremder“ vor 25 Jahren Himmelpfort erlebte. Damals konnten nur wenige Westberliner die DDR besuchen. Daher wird der Wanderer Hans Scholz sicher sein Publikum gefunden haben, wenn er die Mark Brandenburg aus seiner Sicht schilderte. ***Erich Köhler***

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!

Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 29.11.2007.
Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 16.11.2007 ab.
Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Neue Lychener Zeitung
15. Jahrgang
Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

Redaktion / Herausgeber: Dr. Elke Schumacher, Hospitalstraße I, 17279 Lychen

Satz: grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck: Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.
Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. I Seite	„Groß“	30 Euro

Bankverbindung:
„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark